Welche Heilkunst sollst Du bei eintretenden Krankheiten wählen?

Eine gewissenhafte Beantwortung dieser Frage für alle Gesunde und Kranke.

Von **Dr. Theo. Neumann.**

(Fortsetzung.)

Ist bei arzneilicher Behandlung dem Nervenfieberkranken das Leben erhalten, so stellen sich regelmäßig verschiedene Nachkrankheiten ein, die man Gewohnheits halber für unausbleibliche und gar nicht auffallende Folgen der schweren Krankheit ansieht, den wahren Grund aber niemals in unzureichender oder unrichtiger Behandlungsweise sucht. Diese untrüglichen Beweise der nicht vollständig geheilten Krankheit sind, außer der sternotypen allgemeinen Körperschwäche und dem Ausfallen der Haare, nicht selten bis zur völligen Kahlköpfigkeit: Gedächtniß- und Verstandesschwäche, Melancholie, Momie, Gesichtsschwäche, Blindheit, Schwerhörigkeit, Taubheit, Krämpfe des Magens oder anderer Organe und mancherlei chronische Nervenübel, an denen man oft Jahr und Tag zu labriren hat und die gar oft lebenslängliche Erinnerungszeichen bleiben.

Der durch Anwendung des diätetischen Naturheilverfahrens Geheilte ist von jenen bösen Folgen gänzlich verschont, erlangt nach dem Verlaufe der Krankheit seine vollen, früheren Kräfte sofort zurück, erfreut sich des besten Wohlseins, und nicht der mindeste Nachtheil trübt die wiederhergestellte Gesundheit. Es möge hier ein Beispiel aus meiner eigenen Verwandschaft folgen, um den Unterschied zwischen Arzneikur und diätetischer Heilmetode recht anschaulich zu machen.

Im Jahre 1856 hatte sich einer von meinen beiden Onkeln durch Verkältung ein gastrisches Fieber zugezogen. Obgleich bei den ersten Anzeichen der ausbrechenden Krankheit Arzneihilfe in Anspruch genommen wurde, artete dennoch dieselbe in Nervenfieber und Typhus aus und am 21. Tage seiner Krankheit raffte ihn der Tod im kräftigsten Mannesalter dahin. Genau 8 Tage nachher warf dieselbe Krankheit die Tante, die hinterlassene Wittwe, aufs Krankenlager und nach Verlauf von etwas mehr als 14 Tagen war auch sie das Opfer des Todesengels, 5 unerzogene Kinder als vollständige Waisen zurücklassend, trotzdem 2 Aerzten Gelegenheit geboten wurde, ihre Kunst zu üben. Mein zweiter Onkel, der Nachbar des verstorbenen, hatte sich die beiden Todesfälle so zu Herzen genommen, daß er gar nicht recht froh werden konnte. Die Folge davon war, daß auch ihn nach 2 Monaten das Nervenfieber ereilte und zwar in so heftiger Weise, daß er in wenigen Stunden schon irre redete. Durch den unglücklichen Ausgang der beiden obengenannten Fälle gewitzigt, wählten wir diesmal keine Arzneihilfe, sondern griffen sofort zur diätetischen Heilmethode und siehe — nach Verlauf von 14 Tagen machte mein Onkel schon Spaziergänge von einigen Stunden und nach 3 Wochen war er so vollständig hergestellt, daß er seine gewohnte Beschäftigung mit vollen Kräften wieder aufnehmen konnte. Von irgend welchen Nachkrankheiten, Ausfallen der Haare, Schwächen 2c. war keine Rede, und er erfreute sich seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag der besten Gesundheit, trotzdem er schon ein Alter von 70 Jahren erreicht hat. Ungefähr zur selben Zeit trat in meiner Heimathprovinz Oberschlesien der Typhus epidemisch auf. Aus vielen Kreisen wurden Aerzte und Sanitätsräthe dahin beordert, aber die Krankheit hatte vor all den Doctorhüten und hochbetitelten Jüngern der Arzneiheilkunst keinen sonderlichen Respect, der Tod hielt seine reiche Ernte und besonders waren es die bessersituirten Stände, welche die Opfer liefern mußten, denen ihre Wohlhabenheit gestattete, sich mehrere Aerzte zu halten. Nur der arme Mann war auf die Hilfe der aus Neustadt in Oberschlesien herbeigeeilten Barmherzigen Brüder angewiesen, welche alle Hilfe und Pflege unentgeldlich lieferten. Und was waren die Resultate: Während die Aerzte nur wenige Kranke am Leben erhielten, starben den barmherzigen Brüdern, welche nur allein die diätetische Heilmethode in Anwendung brachten, nur sehr wenige und dies auch nur solche, die zuvor erst durch die Arzneikunst behandelt, und dann erst, leider in vielen Fällen zu spät, sich der diätetischen Heilkunst in die Arme warfen. Wer von Anfang an sich durch die diätetische Heilmethode behandeln ließ, konnte mit voller Sicherheit auf die schnellste Genesung rechnen.

Eine Lungenentzündung sucht die Medizin mittelst Aderlässe zu heben; die dabei gebräuchlichen, einfachen und kühlenden Arzneimittel können nicht in Betracht kommen, da sie unschuldiger Art sind und weder zu einer Besserung, noch zu einer Verschlechterung des Patienten beitragen; sie lassen sich durch gewöhnliche Getränke von Zuckerwasser und Fruchtsäfte vollkommen ersetzen. Man ist also in der Hauptsache bemüht, die Entzündung durch Abzapfen des Blutes des Trägers derselben, zu beseitigen. Mit dem abgelassenen Theile des Blutes ist aber die Entzündung nicht aus dem Körper geschafft, denn es befindet sich ja die ganze Blutmasse in einem entzündlichen Zustande, und da das übrige Blut von derselben Beschaffenheit ist, so wäre man zur vollständigen Erreichung seines Zweckes genöthigt, das gesammte Blut dem Organismus zu nehmen. Die Medizin erreicht durch ihre Aderlässe eine allgemeine Krafterschöpfung, und die geschwächte Lebensthätigkeit ist nun verhindert, ihre angefangenen Heilbestrebungen fortzusetzen; er mannt sie sich nach dem ersten Aderlasse zu erneuertem Auftreten, so wird sie auch sogleich wieder von der grausamen Heilwissenschaft durch eine zweite Blutentziehung zu Boden geworfen, und dieses systematische Todtschlagen der Naturheilkraft wiederholt sich so lange, bis entweder in Folge von Lungenlähmung alles Leben überhaupt aufhört, oder ein chronisches Lungenleiden daraus geworden ist. Es bilden sich nämlich nach einem nicht naturgemäßen Durchlaufen der Entzündungsstadien in der Lunge Verhärtungen, Tuberkale oder Knoten genannt, welche häufig Athmungsbeschwerden und Stiche verursachen und in den meisten Fällen in wirkliche Schwindsucht übergehen, indem diese verhärteten Stellen allmälich in einen schwachen Entzündungszustand kommen und eitern. Diesen scharfen Eiter schafft aber die gesunkene Lebensenergie nicht vollständig heraus, die noch gesunde Theile der Lunge werden von ihm angefressen und, ohne einen endlichen Abschluß in einer radicalen Heilung gefunden zu haben, hält dieser Zerstörungsprozeß so lange an, als noch Lunge vorhanden ist.

Wie man eine Lungenentzündung rationell und gründlich heilt, kann die Medizin von der diätetischen Heilmethode lernen. Mittelst alleiniger feuchter Einschlagungen des Körpers ist diese ungefährliche Krankheit leicht und sicher, ohne die kleinsten nachtheiligen Folgen zu bemeistern, und bringt man diese ungesäumt bei den ersten sich einstellenden Symptomen zur Anwendung, so wird der Natur ihr Heilgeschäft in dem Grade erleichtert, daß sehr oft schon in wenigen Tagen der ganze Prozeß naturgemäß seine Endschaft erreicht und der geheilte Patient nichts von seinem Schatze, seinem guten Blute, eingebüßt hat. Ich selbst habe Leberentzündung in 48 Stunden in soweit geheilt, daß jede Lebensgefahr beseitigt und der Patient nach einigen Tagen seine Arbeit wieder aufnahm.

Auch hier kann ich mit Beispielen aus der jüngsten Zeit dienen, um zu zeigen, in welcher Art die Medizin Lungenentzündungen zu heilen im Stande ist. — Der Droschkenbesitzer B. von Toronto hatte sich durch Verkältung im Frühjahr 1879 eine Lungenentzündung zugezogen. Obgleich er sofort Arzneihilfe in Anspruch nahm, führte ihn der Todesengel doch innerhalb 8 Tagen in jene Fernen mit sich, von wo kein Wiederkommen stattfindet. Der Fleischer D. an Yonge Straße Toronto, hatte sich im März 1879 auf gleiche Weise eine Lungentzündung zugezogen. Zwar brachte ihn die Arzneiheilkunst nach 10wöchentlichem Krankenlager in so weit wieder auf die Beine, daß er das Bett verlassen konnte, aber seine Schwächezustand war derartig, daß Monate vergingen, ehe er auch nur einigermaßen seinem Geschäfte wieder vorstehen konnte. Durch die Medizinbehandlung war aber auch gleichzeitig der Todeskeim gelegt worden. Seine frühere ausgezeichnete Verdauung war gänzlich ruinirt, so daß die einfachsten Speisen ihm oft große Beschwerden machten und durch den unvollkommenen Verlauf der Krankheit hatten sich Tuberkelknoten in den Lungen gebildet, welche ihren Zersetzungsprozeß alsbald begannen und nach Verlauf eines Jahres, im April 1880 nahm das Grab ihn in seinen Schoß. — Der Fleischer F. an Yong Straße, Yorkville war im Juli 1879, im warmen Zustande in seine Eiskammer gegangen und längere Zeit darin verweilt. Die Folge dieser Unbesonnenheit war eine heftige Lungen- und Rippenfellentzündung und obgleich 3 Ärzte all ihre Kunst an ihm erprobten, steckte das Grab nach 24wöchentlichem Krankenlager seinem Leiden ein Ziel. Wer trägt nun die Schuld an diesen 3 Todesfällen? Die Aerzte? Sicherlich nicht! Sie haben Alles gethan, was ihre Pflicht und ihre Kunst ihnen zu thun gebot. Wer trägt nun aber die Schuld? Nun! ganz allein die Medizin! denn sie ist nicht das von der Natur verlangte Heilmittel. Hätten diese 3 Männer, welche in der vollen Blüthe und Manneskraft vom Tode ereilt wurden, die diätetische Heilmethode in Anwendung gebracht, so waren sie dem Leben erhalten und in kürzester Zeit wieder hergestellt.

Wer wüßte nicht, daß jährlich eine große Zahl von Kindern der Halsbräune zum Opfer fällt, weil die medizinische Wissenschaft gar keine Idee von einer richtigen Behandlungsweise dieser sehr gefährlichen Krankheit hat. Diese stets verkehrt angreifende Heilkunst gibt Brechmittel, trotzdem die Krankheit weder im Magen, noch in der Speiseröhre sitzt; sie bezweckt damit blos dem Nachbar des Speisekanals der Luftröhre, zu Hilfe zu eilen, um durch die gewaltsame Erschütterung des Brechens den festsitzenden Schleim oder verdickten Eiter und das verschließende Häutchen zu lösen und für den Augenblick die drohende Erstickungsgefahr abzuwenden. Hiermit ist aber nicht viel gethan; die Entzündung wird dadurch ebensowenig im Zaume gehalten, als durch die gesetzten Blutegel. Die Ansammlungen von Schleim und Eiter, die Bildung des verstopfenden Häutchens geschehen stets wieder von Neuem und man nimmt natürlich auch wiederum seine Zuflucht zu den unvermeidlichen Vomitiven, bis entweder der gemißhandelten Natur die Kräfte ausgehen und Erstickung eintritt oder eine halbe Heilung erreicht ist.

Die Brechmittel, welche die medizinische Praxis bei dieser Kehlkopfentzündung gibt, bestehen aus einem Kupfersalze (Cuprum sulpluricum), das indessen wohl selten vollständig ausgebrochen wird, und um einen beständigen Brechreiz zu erhalten, läßt sie außerdem dieses Medikament in kleinen Dosen nehmen. Auf diese Weise wird dem Körper ein heftiges Gift (dem Grünspan gleich zugeführt, welches an und für sich schon im Stande ist, das Leben abzukürzen; stirbt der Patient daher nicht an der heutigen Bräune, so können die gefährlichen Eigenschaften des Heilmittels, was Niemand bestreiten kann, seinen Tod veranlassen. Die Medizin scheint hier zu denken: entweder — oder.

Wird die Krankheit nach arzneilicher Behandlung überstanden, so hat der Körper lange Zeit vollauf zu thun, um die Spuren der angerichteten Verwüstungen zu vertilgen, die in außerordentlichem Grade zurückbleibende Magenschwäche zu bewältigen und die Ordnung einigermaßen wieder herzustellen. Ganz gelingt es wohl niemals; die unvollkommene Beseitigung der Krankheit bringt entweder den acuten Wiederausbruch zu Wege oder man trägt durch das Verwachsen der häutigen Substanz mit dem Kehlkopfe ein chronisches Leiden davon, in Folge dessen die Stimme zuweilen einen zischenden oder pfeifenden Ton annimmt; dieserhalb hat man sich an einen Kehlkopfarzt zu wenden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reichs-Unfall-Versicherungs-Gesetz

für Arbeiter in Deutschland hat nun endlich auch das Licht der Welt erblickt und es ist gerade so lahm wie sein Name selbst. Es charakterisirt sich, wie der „Soz. Dem." ganz richtig bemerkt als eine geschickt ausgeklügelte Staatshülfe für — die Unternehmer. Die Arbeiter-Unfall-Versicherung soll obligatorisch sein, und zu diesem Zweck eine Reichs-versicherungsanstalt in Berlin errichtet und deren Organisation und Verwaltung durch ein „vom Kaiser im Einvernehmen mit dem Bundesrath zu erlassenden Reglement geregelt" werden. Die Prämien sollen zum Theil die Landarmenverbände, zum Theil die Unternehmer (letztere ½ bis ⅔) aufbringen, dagegen—und dies charakterisirt den Entwurf—sind laut §16 die Betriebsunternehmer berechtigt, „den von ihnen beschäftigten Personen den Beitrag, welchen dieselben nach Maßgabe der von ihnen verdienten Löhne und Gehälter bei dem Prämienbetrage zu leisten haben, bei der Lohn- oder Gehaltszahlung auf den verdienten Lohn oder Gehalt anzurechnen." Da haben wir's. Kann der Unternehmer die Sache so einrichten, daß scheinbar er die Prämie bezahlt, so ist es gut, paßt ihm das nicht, so kann er den Arbeitern den Prämiensatz direkt abziehen. Dafür ist er außer wenn der Unfall „durch grobes Verschulden des Betriebsunternehmers oder, falls derselbe eine nicht handlungsfähige Person ist, seines gesetzlichen Vertreter oder durch Zuwiderhandeln derselben gegen die auf Grund des §20 Absatz 3 der Gewerbeordnung erlassenen allgemeinen Vorschriften oder besondern Anordnungen herbeigeführt" ist (§36) von der Haftpflicht befreit. Das nennt man auf gut bismärckisch „gesunden Staatssozialismus."

Uebrigens fehlt dem ganzen Gesetzentwurfe die unbedingt nothwendige Basis einer genauen Unfallsstatistik. Wie man versichert, werden zwar neuerdings auf Veranlassung des Reichsjustizamts bei sämmtlichen deutschen Gerichtshöfen statistische Erhebungen über die Zahl der auf Grund des Haftpflichtgesetzes zur gerichtlichen Kenntniß gelangten Tödtungen und Körperverletzungen angestellt und insbesondere über die seit Erlaß des Haftpflichtgesetzes vom 7 Juni 1871 zur Verhandlung gelangten Prozesse 2c.; allein es liegt auf der Hand, daß die Ergebnisse dieser Erhebungen zu nichts anderem benutzt werden sollen, als einseitig zur wirksamen Vertheidigung des Unfallversicherungs-Gesetzentwurfes und seiner Nothwendigkeit, und daß dabei die höheren Zwecke einer zuverlässigen Unfallstatistik gänzlich außer Achtgelassen werden. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die geringste Zahl der vorkommenden Unfälle zur gerichtlichen Verhandlung kommt. Demnach ist das Ganze eitel Humbug.

Schlagende Wetter.

Ein berufener Mann, Holthof, hat kürzlich in Frankfurt a. M. über dieses böse Thema einen interessanten Vortrag gehalten, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Um die Gefahren derselben abzuwenden, könne man drei Wege einschlagen: entweder sucht man das Austreten der Gase zu verhüten oder dieselben sofort unschädlich zu machen oder endlich die Bergleute durch ein Signalsystem vor der nahen Gefahr zu warnen. Das beste Mittel gegen diese gefährlichen Gase sei eine gute Ventilation; aber eine solche läßt sich nicht überall ausführen und manchmal wird durch das Zusammendrängen der Gase an einem Orte die Gefahr noch vergrößert. Die Warner, welche dadurch, daß sie die Anwesenheit des Grubengases sofort merkbar anzeigen, die Bergleute vor der drohenden Gefahr warnen, beruhen fast alle auf dem Gesetze von der Difusion der Gase. Durch eine geignete Vorrichtung wird ein elektrischer Strom geschlossen und hierdurch eine elektrische Glocke zum Läuten gebracht. Absolute Sicherheit gegen das Grubengas gewährt kein mechanisches Mittel. Vieleicht ist ein solches von der Chemnie zu erwarten. Man will bereits im Palladiem, das im glühenden Zustande anderen Körpern, also auch den Kohlenwasserstoffen, Wasserstoff entzieht, ein solches gefunden haben. Nachrichten über Versuche in dieser Richtung lauten äußerst günstig und nur ein Uebelstand scheint bis letzt bemerkt worden zu sein, nämlich die Verschlechterung der zum Athmen dienenden Luft. Eines bleibt jedenfalls bestehen, daß nämlich seitens der Bergwerkbesitzer auch nicht annähernd diejenigen Sicherheitsmaßregeln getroffen werden, welche von der Wissenschaft zur Verhütung der häufigen entsetzlichen Katastrophen geboten werden.

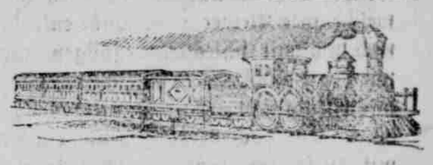
— Bedeutsame Zahlen liefert der letzte Rechenschaftsbericht der Wiener Findelanstalt: Mit Schluß des Jahres 1878 sind verblieben 21,596 Kinder, dagegen verblieben mit Schluß des Jahres 1879 24,295 Kinder, mit Schluß des Jahres 1880 verblieben sogar 26,740 Kinder in entgeltlicher Pflege. Von den mit Ende Dezember 1880 verblieben sogar 26,740 Kinder in entgeltlicher Pflege. Von den mit Ende Dezember 1880 verbliebenen Kindern befinden sich gegenwärtig 219 Säuglinge im Findelhause selbst, 8 Kinder im ersten Familienhause in Zillingsdorf (Verein von Krinderfreunden in Wien), 12 Kinder im ersten Kinderasyl in Kahlenbergerdorf, (Verein „Humanitas"), 1 47 Kinder bei den leiblichen Müttern, 677 Kinder bei den Blutsverwandten, 545 Kinder bei sonstigen Parteien in Wien und im Wiener Polizeirayon, 12.757 Kinder bei Landparteien in Niederösterreich, 11,375 Kinder in den übrigen Kronländern der österreichisch ungarischen Monarchie, 26,740 Kinder zusammen. Die Gesammtzahl der im Verlaufe des Jahres verpflegten Kinder betrug die erstaunliche, noch nie dagewesene Zahl 34.115. Das heißt mit anderen Worten: Das soziale Elend nimmt Jahr für Jahr zu.

Maurice Albrecht,
Deutscher Zahnarzt.
Office: Room 54 Fletcher und Sharpe's Block.

Chas. Mayen & Co.,
einzige
deutsche Anzeigen-Agentur
für die gesammte deutsch-amerikanische Presse.
37 Park Row, New York.
Etablirt seit 1857.

Benj. F. Grafton. Story B. Ladd,
Halbert E. Payne.
Patent-Commissäre.
Patente,
Payne, Grafton & Ladd.
Attorneys und Solicitors amerikanischer und ausländischer Patente.
412 Fünfte Str. Washington, D. C.
Ausübung des Patent Gesetzes in all seinen Zweigen in der Patent Office und in der Supreme und Circuit Court der Ver. Staaten. Pamphlete werden gegen Einsendung der Postmarken frei verschickt.

Die beste Zeitschrift—halte sie.
Schön illustrirt.
35. Jahrgang.
Der
Scientific American.
Der Scientific American ist ein Wochenblatt von 16 Seiten, schön gedruckt und reich illustrirt, berichtet über die neuesten Erfindungen und über die Fortschritte in Kunst und Wissenschaft usw. Preis $3.20 per Jahr, $1.60 für 6 Monate, einschließlich Porto. Rabatt für Agenten. Einzelne Nummern 10 Cts. Remittation per Postanweisung an Munn & Co., Herausgeber, 37 Park Row, New York.
Patente. Wir besorgen amerikanische und ausländische Patente und haben darin jahrige Erfahrung. Patente werden zu billigen Bedingungen besorgt. Da in dem Scientific American alle durch uns erworbenen Patente bekannt gemacht werden, so ist das bei der großen Circulation des Blattes von großem Vortheil.
Auf Verlangen unterrichten wir in jedem Falle, kostenfrei, ob ein Patent erlangt werden kann oder nicht. Auch schicken wir Jedermann frei unser Handbuch über Patentgesetze, Caveats, Handelsmarken, und wie u. zu welchen Kosten dieselben erlangt werden.
Munn & Co., 37 Park Row, New York.
Zweig-Office, Ecke F und 7. Str., Washington, D. C.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 10. Oktober 1880.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn. (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & B Ex† s	4.15 Vm	L & St L Ex†	6.55 Vm
Union Accom	6.45 Vm	E G M & N Ex	12.30 Nm
Ind'pl & NY Exp	1.05 Vm	Union Accom	3.45 Nm
Dayton & C Ex	11.35 Vm	Bost N & St L Ex	6.05 Nm
N Y & B Ex s c c	7.15 Nm	N Y & St L Ex†	10.55 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

4.15 Vm	7.15 Nm	3.45 Vm	6.05 Nm
6.45 Vm	6.30 Nm	6.30 Vm	6.45 Nm
11.05 Vm	11.15 Nm	10.35 Vm	10.55 Nm
12 50 Nm	7.20 Nm	12.30 Nm	3.55 Nm
4.05 Nm			

Pittsburg, Cincinnati und St. Louis Eisenbahn. (Pan Handle)

N Y & B Ex† s	4.20 Vm	Richm Acc e c, S	9.55 Vm
D & C Ex exc. S	11 00 Vm	N Y & B Ex†	12.10 Nm
R & D Acc ex. S	3 45 Nm	C & D Ex exc. S	5.40 Nm
N Y & B Ex† s h	5.45 Nm	N Y & B Ex†	10.45 Nm
Dayton Ex exc. S	4.20 Vm	Dayton Ex exc S	12 10 Nm, 10.45 Nm

Terre Haute, Vandalia und St. Louis Eisenbahn.

Mail Train	7.30 Vm	Schnellzug †	4.00 Vm
Tag Ex† n, h	12 25 Nm	Mail und Acc	10.00 Vm
Terre Haute Acc.	4 00 Nm	Tag Expreß	5.35 Nm
Pacific Ex† s	11.00 Nm	Mail und Acc	6.40 Nm

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & S L F Lt s	4.15 Vm	Cinc. Schnellzug	7.25 Vm
Cincinnati Acc.	6.35 Vm	Chi. & St L Mail	12.05 Nm
Chicago Mail p c	3.10 Nm	Westliche Expreß	6.35 Nm
St. Louis Mail	6.00 Nm	C & St L F Lt	10.55 Nm

Lafayette Division.

Peo & Burl Ex	7.40 Vm	Chic Schnellzug†	3.50 Vm
Mail & St L p c	1.25 Nm	Lafayette Acc	11.00 Vm
Westliche Expreß	6.00 Nm	Chicago Mail	2.50 Nm
C & St L F Lt s r c	11.20 Nm	Peo & Burl Ex	5.40 Nm

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Southern Ex, † s	4.00 Vm	Ind & Mad Mail	10.00 Vm
L & M Acc, † s	7.10 Vm	Ind & Chic Ex	11.00 Vm
Ind & Mad Mail	3.30 Nm	N Y & N F E †	6.55 Nm
Abend Ex, v	6.30 Nm	St L & Chi F Lt	10.50 Nm

Indianapolis, Peru und Chicago Eisenbahn.

T, Ft W & Lap Ex	7 30 Vm	Chi & Gr Rap Ex	4.00 Vm
C, M C & G R Mail	11.20 Vm	T, Ft W & Lar Ex	11.00 Vm
Chi & M G Ex c c s	6.10 Nm	Chi & M C Mail	5.00 Nm
D, T & C Ex† s	11.10 Nm	Det, T & Ft W Ex	9.35 Nm

Indiana, Bloomington und Western Eisenbahn.

Pac Ex & Mail ex S	7.45 Vm	Atlantic Ex & Mail tägl. exc Sonnt	5.40 Nm
Bur & N I Ex† cc	11.00 Nm	Eastern & S Ex †	4.10 Vm
Champ Acc† exc S	7.00 Nm	Cinc Spec† exc S	12 35 Nm
Ka & Texas† exc S	1.25 Nm		

Indianapolis und St. Louis Eisenbahn.

Tag Expreß, r c	7.45 Vm	N Y Ex†	4.10 Vm
Local Expreß	3.25 Nm	Indianapolis Acc	11.00 Vm
N Y Ex† s	11.10 Nm	Tag Ex	5.55 Nm

Cincinnati, Hamilton u. Indianapolis Eisenbahn

Mail & Cincin Ex	4.15 Vm	Mail	12.15 Nm
Accommodation	5.50 Nm	Westliche Expreß	10.25 Nm

Indianapolis und Vincennes Eisenbahn.

Mail & Cairo Ex	7.10 Vm	Vincennes Acc	10.45 Vm
Vincennes Acc	4.10 Nm	Mail & Cairo Ex	5.35 Nm

Indianapolis, Decatur u. Springfield Eisenbahn.

Kan City & St L Ex	7.40 Vm	N Y, Phila & B Ex	4.10 Vm
Kan C Schnellzug	1 15 Nm	Montezuma Acc	10.40 Vm
Montezuma Acc.	3.30 Nm	Cincinnati Ex	12.20 Nm

Züge mit r. c. Reclinirsessel-Car.
Mit s. Schlaf-Wagen.
Mit p Parlor-Car.
Mit † täglich.